

Universität Duisburg- Essen, Campus Essen

Fachbereich 4 – Kunst und Design

Seminar:

**,,Erforschung bildnerischer Eigenproduktionen
von Kindern und Jugendlichen“**

Prof. Dr. Georg Peez

Hausarbeit im Grundstudium:

**Analyse exemplarischer bildnerischer Eigenproduktionen
eines achtjährigen Kindes anhand eines bildbezogenen Inter-
views**

Vorgelegt von:

Lisa Rentrop

Corließstr. 7

45145 Essen

Tel.: 0201/9599599

e-mail: Lisa.Rentrop@gmx.de

Studiengang: Lehramt Gym/Ge

Fächer: Kunst/Deutsch

Semester: 2./4.

Abgabetermin: 17.10.2005

Inhaltsverzeichnis

1. Hinführung zum Thema sowie Festlegung des Forschungsschwerpunkts	Seite 2
2. Methodische Darstellung des Untersuchungsverlaufs.....	Seite 3
2.1 Zur Auswahl der Bilder und der Erhebungsmethode	
des Interviews.....	Seite 3 – 4
2.2 Persönliche Erfahrung bei der Erhebung.....	Seite 4 – 6
2.3 Zur Auswertung des Materials.....	Seite 6
2.4 Stärken und Schwächen dieser Erhebungsmethode.....	Seite 6 – 7
3. Interpretationsergebnisse.....	Seite 7
3.1 Vorstellung der für die Hausarbeit ausgewählten Bilder	
und Begründung dieser Auswahl.....	Seite 7 - 8
3.2 Bildentstehung und Beschreibung der beiden	
Kaninchendarstellungen mit anschließender Analyse.....	Seite 8 – 10
3.3 Bildentstehung und Beschreibung des Delfinbildes	
mit anschließender Analyse.....	Seite 10 – 12
4. Fazit.....	Seite 13
5. Literaturverzeichnis.....	Seite 14
6. Anhang	
6.1 Auszüge der kommentierten Transkription des Inter-	
views.....	Seite 15 – 18
6.2 Bild 1: Das braune Kaninchen.....	Seite 19
6.3 Bild 2: Das weiße Kaninchen.....	Seite 20
6.4 Bild 3: „Dolfi kriegt neue Freunde“.....	Seite 21

1. Hinführung zum Thema sowie Festlegung des Forschungsschwerpunkts

Entgegen der einseitigen Konzentration von traditioneller psychologischer und kunstpädagogischer Kinderzeichnungsforschung auf die Interpretation von Zeichen und Formen in Bildern und Zeichnungen, kann heute durch neue Forschungsansätze ein differenzierteres Verstehen durch Einbezug des prozessualen Aspekts erreicht werden. So

„erweist sich die Zeichentätigkeit von Kindern und Jugendlichen nicht primär als Formsetzung, sondern als spielerischer und oft kommunikativer Prozess im Wechselspiel von Agieren und Reagieren, Hervorbringen und Rezipieren, Schaffen und Umschaffen bzw. Vernichten“.¹

Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Arbeit soll dies aufgegriffen werden und daher das in Zusammenhang mit dem Seminar „Erforschung bildnerischer Eigenproduktionen von Kindern und Jugendlichen“ entstandene Interview- und Bildmaterial ausgewertet und analysiert werden. Hierbei handelt es sich um ein Interview mit dem achtjährigen Julian, welcher anhand ausgewählter Zeichnungen und Bilder zu Themen wie Bildinhalt, Zeitpunkt und Motivation der Bildentstehung, Hintergründen, Besonderheiten der Bildgestaltung sowie Farb- und Materialwahl und seiner diesbezüglichen persönlichen Vorlieben befragt wurde. Bei dem Interviewten handelt es sich um meinen Cousin, zu dem ich eine sehr gute Beziehung habe und den ich aufgrund geringer räumlicher Entfernung häufig sehen kann und entsprechend gut kenne. Dies könnte auch sein stark ausgeprägtes Engagement erklären, auf welches unter Punkt 2.2 noch ausführlicher eingegangen wird.

Von besonderem Interesse sind bei der Auswertung des erhobenen Materials die persönliche Einschätzung des Interviewten bezüglich seiner eigenen Fähigkeiten, die Untersuchung seines zeichnerischen Entwicklungsstadiums, seiner Formatwahl und Nutzung der vorhandenen Fläche sowie Besonderheiten bei der zeichnerischen Umsetzung und Farbwahl.

¹ Sowa, Hubert: Ausstellen, Lagern, Erinnern. Zur Bildpragmatik in der «Kinderzeichnung». In: Kunst und Unterricht: Themenheft „Kinder- und Jugendzeichnung“ Heft 246/2247, 2000. Seite 8

1. Methodische Darstellung des Untersuchungsverlaufs

Als Interviewpartner hatte ich mir wie unter Punkt 1 bereits erwähnt meinen Cousin ausgewählt, der zum Zeitpunkt der Befragung die zweite Klasse der Grundschule besuchte. Mit ihm führte ich das Interview durch, welches währenddessen mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet wurde. Diese Aufnahme wurde nach erstem Anhören des gesamten Gesprächs unverändert transkribiert und dient als Grundlage dieser Arbeit.

1.1 Zur Auswahl der Bilder und der Erhebungsmethode des Interviews

Zur Erhebung des Materials kam es durch Julians persönliche Auswahl der Bilder, die er mir zeigen wollte. Er hatte mehr als zehn Bilder und Zeichnungen ausgesucht und schon in die Reihenfolge gelegt, in der er mir etwas dazu erzählen wollte. Für die Hausarbeit wählte ich daraus am Ende drei Bilder und die entsprechenden Interviewpassagen aus, die aufgrund ihrer besonderen Idee, Form oder Gestaltung am Geeignetsten erschienen.

Auf die Erhebungsmethode des Interviews wurden wir im Seminar durch Festlegung bestimmter Grundregeln vorbereitet. Beispielsweise sollten wir darauf achten, Fragen zu vermeiden, die sich mit ja oder nein beantworten lassen. Anstelle dessen sollten wir Fragen verwenden, die ein größeres Antwortspektrum bieten und den Interviewpartner zur Narration anleiten. Darüber hinaus sollten wir versuchen, den Interviewpartner nicht durch unsere Bemerkungen zu beeinflussen, also bewertende Aussagen oder Meinungsäußerungen zu vermeiden. Wir sollten nicht zu viel Empathie zeigen und auch einfache, offensichtliche Dinge hinterfragen und uns genau erklären lassen. Hermanns spricht hier von der „Doppelrolle des Interviewers“², der sich einerseits in die Rolle des Interviewpartners versetzen soll, aber andererseits eine absichtlich naive Haltung einnehmen soll, um sich der Fremdheit der Darstellung des Interviewpartners bewusst zu bleiben. Auch zur Herstellung eines angenehmen Gesprächsklimas und dem Umgang mit dem Diktiergerät bekamen wir Tipps. Diese beinhalteten beispielsweise die genaue Aufklärung des Interviewpartners

² Hermanns, Harry: Interviewen als Tätigkeit. In: Flick, Uwe (Hg. u.a.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rheinbeck bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag, 2003. Seite 364

darüber, was auf ihn zukommt. Außerdem sollten wir darauf achten, die Durchführung des Interviews in einer für den Gesprächspartner gewohnten und ruhigen Umgebung ohne Ablenkung durch Dritte durchzuführen. Trotzdem blieb die genaue Durchführung des Interviews relativ frei, es wurde kein direkter Gesprächsleitfaden vorgeschrieben. Abgesehen von der groben Fokussierung auf die Bilder hatte ich keine genaue Idee, was ich im Interview fragen wollte. Dies war auch nicht möglich, da ich die Bilder am Tag der Gesprächsdurchführung zum ersten Mal sah. Gezieltere Fragen entwickelten sich erst spontan aus dem Gespräch heraus. So war es auch nicht möglich, einen bestimmten Forschungsschwerpunkt vor dem Gespräch festzulegen. Besonders interessante Punkte wurden erst im Nachhinein ersichtlich.

1.2 Persönliche Erfahrungen bei der Erhebung

Mit meinen Erfahrungen bei der Erhebung des Interviews beziehungsweise dem Ergebnis meines ersten derartigen Gesprächs bin ich insgesamt zufrieden. Ich denke, dass ich besonders durch die offene Hinführung im Seminar beruhigt auf die Situation zugehen konnte. Dadurch war mir klar, dass es gewisse Grundregeln gibt, auf die ich bei der Durchführung wenn möglich achten soll. Trotzdem wurde im Seminar deutlich eingeräumt, dass man diese Regeln möglicherweise in der ungewohnten Situation als Interviewer wieder vergisst und vor Aufregung nicht einhalten kann.

Da Julian und ich uns gut kennen entstand während des Interviews keine peinliche oder unangenehme Situation. Ich hatte ihn einige Zeit vor der Durchführung des Interviews gefragt, ob er sich dazu bereit erklären würde, mir für eine Arbeit einige Fragen zu seinen Bildern und Zeichnungen zu beantworten. Anfangs reagierte er zögerlich und hatte Sorgen, dass er nicht genug „gute“ Bilder finden könnte. Schließlich entschied er sich doch dafür und plante vorher noch einiges zu zeichnen. Als wir uns einige Wochen später trafen, freute er sich auf das Interview und war stolz darauf, dass er mir helfen konnte. Hinzu kam, dass das bei der Aufzeichnung verwendete Diktiergerät seinen Eltern gehört, er das Gerät kennt und auch bedienen kann. Auch dies begünstigte das angenehme Gesprächsklima während des Interviews. Die Tatsache, dass unser Gespräch

aufgezeichnet wurde, beeindruckte Julian nicht besonders. Nur zwischendurch, als er eine Frage nicht sofort beantworten konnte, wollte er das Gerät ausschalten, damit das nicht aufgenommen wird.

Rückblickend war meine Eingangsfrage sehr ungeschickt gestellt. Anfangs wollte ich Julian direkt nach dem Bildinhalt fragen und fing mit der Aufforderung „Okay, dann beschreib doch einfach mal...“ an, wusste dann nicht mehr so genau weiter und fragte daraufhin nach dem Zeitpunkt der Bildentstehung. In dem Moment war mir nicht klar, dass Julian noch kein genaues Zeitempfinden hat und in seinem Alter nicht genau abschätzen kann, wie lange es her ist, dass er ein Bild gemalt hat. Auf diese Art habe ich ihn gleich mit der ersten Frage in Verlegenheit gebracht, da er mir darauf nicht genau antworten konnte. Er ließ sich jedoch schnell beruhigen und die Verlegenheit dauerte nicht lange an. Einen Entstehungszeitpunkt der beiden Hasenbilder dachte er sich anschließend einfach aus und begann unaufgefordert mit der Bildbeschreibung.

Anfangs war ich sehr aufgeregt, doch im Lauf der Zeit wurde ich besonders durch Julians Verhalten sehr viel lockerer. Völlig unvoreingenommen redete er darauf los und fand es ganz toll, dass ich mich so für ihn und seine Zeichnungen interessierte. Dass er wirklich Spaß an der Sache hatte, wurde dadurch deutlich, dass er mit dem Interview gar nicht mehr aufhören wollte. Nachdem wir über einige Bilder gesprochen hatten und ich den Eindruck hatte, dass wir genug interessantes Material aufgezeichnet hatten, wollte ich das Interview beenden. Doch Julian brachte immer mehr Bilder ein, über die er mir unbedingt noch etwas erzählen wollte. Erst als wir die Kassette im Diktiergerät beidseitig mit dem Interview besprochen hatten und wir auch keine weitere Kassette mehr zur Verfügung hatten, konnte ich ihn überzeugen das Gespräch zu beenden. Daraufhin kündigte er gleich an, dass er für das nächste Interview noch viel mehr Bilder malen wollte.

Dass ich unbewusst Ja - Nein - Fragen verwendete stellte sich bei Julians Mitarbeit daher auch als unproblematisch heraus, da er oftmals auch ohne Aufforderung kleine Geschichten oder Bemerkungen einfließen ließ, und der Redefluss dadurch nicht unterbrochen wurde.

Teilweise verhielt ich mich als Interviewer zu bewertend und teilte meine positive Meinung über bestimmte Bildideen und Lösungen zu deutlich mit. Inwieweit ich meinen Interviewpartner dadurch beeinflusst habe, lässt sich sehr

schwer abschätzen. Ich denke, dass wohlwollende Bemerkungen ihn dazu ermutigten, noch mehr und mutiger über seine Zeichnungen zu sprechen und ihm die Angst nahmen, etwas Falsches zu sagen.

Darüber hinaus wiederholte ich die Antworten von Julian sehr häufig noch einmal, bevor ich weiterfragte, um das Gesagte für mich zu verarbeiten, und um Zeit zu gewinnen, mir eine neue Frage auszudenken.

1.3 Zur Auswertung des Materials

Die Erschließung des Materials erfolgte nach der ersten persönlichen Auseinandersetzung mit dem Interview während der Transkription in Kleingruppengesprächen im Seminar. Diese Form der Materialauswertung erwies sich als besonders hilfreich, da den außenstehenden Betrachtern aus ihrer Perspektive Aspekte auffielen, die mir selbst nicht deutlich waren. Auf diesem Weg trafen wir gemeinsam die Auswahl der interessantesten Bilder für die Hausarbeit und entwickelten erste gezielte Fragen, um schließlich den Forschungsschwerpunkt festzulegen.

1.4 Stärken und Schwächen dieser Erhebungsmethode

Durch die Verwendung eines qualitativen Interviews als Grundlage einer anschließenden Bildinterpretation eröffnet sich für den Forschenden die Möglichkeit einer nicht nur einseitigen Analyse des Materials, da durch die Kommunikation Inhalte eröffnet werden können, die durch bloßes Betrachten eines Bildes oder einer Zeichnung nicht ersichtlich würden. Neuß geht davon aus, dass erst durch bildbezogene Interviews eine Analyse auf unterschiedlichen Ebenen möglich ist.³ Im Gespräch können dem Interviewer die oftmals neben den sichtbaren Bildelementen existierenden imaginären Elemente deutlich

³ Neuß, Norbert: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. In: Maset, Pierangelo (Hg.): Pädagogische und psychologische Aspekte der Medienästhetik. Opladen: Leske + Budrich, 1999. Seite 63

werden, welche „als ‘syntaktische Oberfläche’ vor dem biographischen Hintergrund zu interpretieren“⁴ sind.

Im Interview hat der Befragte einerseits die Chance, sich selbst zu erklären, Zusammenhänge deutlich zu machen und Unklarheiten zu beseitigen und andererseits kann der Interviewer die Richtung bestimmen und für ihn relevante Punkte miteinbeziehen und genauer hinterfragen. Auf diese Weise kann durch das Hervorholen des Unbewussten deutlich mehr als das offensichtlich Erkennbare im Bild berücksichtigt werden. Ebenso können Missverständnisse ausgeräumt und vermeintliche Bildaussagen durch Erklärung des Zeichners selbst entkräftigt werden. Allerdings kann es gerade durch „die Tendenz zu einem dominierenden Kommunikationsstil“⁵ des Interviewers wiederum zu Missverständnissen und verfälschten Aussagen des Befragten kommen. Das Sprechen über Bilder dient dem Versuch ihrer Konventionalisierung mit dem Ziel, eine möglichst große Nähe „zur subjektiven Sinnkonstruktion des Rezipienten zu erreichen“.⁶ Eine gelungene Interpretation ist demnach nur möglich, wenn man dem Kind die Möglichkeit gibt, bedeutsame Bildelemente vor dem Hintergrund ihrer „symbolischen Verdichtung und Metaphorik“⁷ zu erklären und man so durch gemeinsame Kommunikation dem Verständnis des ästhetischen Produkts näher kommt. Dies kann aber auch problematisch werden, da bei der Rezeption von Bildern oder Zeichnungen ein „Transfer eines nichtsprachlichen in ein sprachliches Medium“⁸ nötig ist.

2. Interpretationsergebnisse

2.1 Vorstellung der für die Hausarbeit ausgewählten Bilder und Begründung dieser Auswahl

Die Bilder, die in dieser Arbeit anhand des vorliegenden Interviewmaterials analysiert werden sollen, wurden aufgrund ihrer gestalterischen Besonderheiten ausgewählt und zusammengestellt.

⁴ Neuß: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. Seite 63

⁵ Hopf, Christel: Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe (Hg.u.a.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag, 2003. Seite 359

⁶ Neuß: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. Seite 62 f.

⁷ Neuß: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. Seite 63

⁸ Neuß: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. Seite 60

Als erstes sollen zwei sehr ähnliche Kaninchendarstellungen gemeinsam vorgestellt werden. Anschließend folgt eine Illustration zu einem im Schulunterricht besprochenen Buch über einen Delfin.

3.2 Bildentstehung und Beschreibung der beiden Kaninchendarstellungen mit anschließender Analyse

Bei diesen Zeichnungen handelt es sich um zwei wahrscheinlich innerhalb kurzem Zeitraum nacheinander entstandene Kaninchenbilder. Über die Motivation zur Bildidee sagt Julian im Interview, dass er das erste Bild mit dem braunen Hasen in der Regenpause in der Schule begonnen habe, da er das Malen üben wollte.⁹ Das Bild schenkte er anschließend seiner Mutter und da es seiner Oma auch so gut gefiel, entstand danach noch das zweite Bild mit dem weißen Kaninchen als Geschenk für die Großmutter.

Der Aspekt, dass Julian ein Bild beginnt, um das Malen zu üben, zeigt, dass er den Mal- und Zeichenprozess als eine Art Handwerk sieht, das er sich durch genügend Übung aneignen möchte. Er malt nicht aus Spaß an der kreativen Auseinandersetzung mit Farben und Formen, sondern weil er beim Malen gut sein möchte, um für seine Bilder und Zeichnungen Aufmerksamkeit, Anerkennung und Lob zu bekommen. Rudolf Seitz spricht in dem Zusammenhang der eingerahmten Kinderzeichnung davon, dass das Kind auf eine derartige Auszeichnung sehr stolz reagiert und davon ausgeht, „dass alle Arbeiten, die ähnlich aussehen, auch die Bewunderung der großen Leute erregen werden. Es beginnt möglicherweise sich selbst zu kopieren.“¹⁰ Möglicherweise entstand so das zweite Bild auch als eine Folge der Bewunderung des ersten Bildes durch seine Oma. Vermutlich genoss Julian diese Zuwendung und hoffte, durch ein weiteres Bild erneut gelobt zu werden.

Erstaunlich bleibt jedoch, dass die Auszeichnung der Zeichnung durch das Aufhängen oder Aufstellen in einem Bilderrahmen hier nicht wie bei Seitz durch Eltern, Erzieher oder Lehrer erfolgt, sondern durch Julian selbst in Form eines gemalten Bilderrahmens, in welchem er die beiden Kaninchendarstellungen dem Betrachter präsentiert.

⁹ vgl. Interview Zeile 25 f.

¹⁰ Seitz, Rudolf: Zeichnen und Malen mit Kindern. München: Otto Maier Verlag Ravensburg, 1972. Seite 113

Im Interview sagt er über den Bildentstehungsprozess des ersten Bildes weiter, dass er erst einen Teddybären habe malen wollen, aber vergessen hatte „wie die Form war“.¹¹ Daraufhin entschied er sich dafür, ein Kaninchen zu zeichnen, da er das besser konnte. Auch hier wird deutlich, dass er Fehler bei der Bildgestaltung möglichst vermeidet. Anstatt einen fehlerhaften Teddybären zu zeichnen, wählt er lieber ein ganz anderes Motiv, das er sicher beherrscht und verzichtet zugunsten der Prägnanz seiner Darstellung auf die Auseinandersetzung mit der vermeintlich schwierigen Form des Bärenkopfes. Dass Julian davon spricht, die Form des Teddybären vergessen zu haben¹², macht deutlich, dass in seinem Kopf bestimmte Schemata für unterschiedliche Motive existieren. Dies sind typische Kennzeichen der Schemaphase, in welche Julian sich seinem Alter nach einordnen lässt.¹³

Beide Kaninchendarstellungen ähneln sich sehr stark. Julian verwendete je ein A4 großes Blatt im Hochformat und arbeitete mit Bunt- und Bleistiften. Er selbst beschreibt seine Zeichnungen im Interview:

„...die habe ich halt in einen Bilderrahmen gemalt mit Gesicht. Die Ohren habe ich pink angemalt, das Weiße ist halt weiß, das Braune braun. Die haben schöne rote Bäckchen und darum ist noch so blaue Luft.“¹⁴

Besonders interessant wirkt die Darstellung des jeweiligen Kaninchens in einem quadratischen braunen Holzbilderrahmen, der mit Hilfe eines Lineals nahezu gerade und rechtwinklig auf das rechteckige Blatt gezeichnet wurde. In den Ecken des Bilderrahmens wird sogar die Gehrung der einzelnen Holzleisten angedeutet. Durch das Einrahmen der Zeichnungen werden diese gewissermaßen aufgewertet und in den Kunstkontext gerückt.

In jedem der beiden Rahmen werden Kopf und Hals eines einzigen Kaninchens frontal gezeigt. Diese Darstellungsform erinnert stark an das Portraitfoto. Beide Gesichter wurden erst mit einem Bleistift oder dunklen Buntstift vorgezeichnet, alle Flächen werden so klar abgeteilt. Während das braune Kaninchen entsprechend seiner Fellfarbe ordentlich ausgemalt wurde, bleibt bei dem weißen Kaninchen der Hintergrund des Blattes stehen und wird so zum weißen Fell. Die Form des Kopfes erinnert an ein falsch herum gezeichnetes Herz, an das unten

¹¹ Interview Zeile 27

¹² vgl. Interview Zeile 26 f.

¹³ vgl. Kopie: Peez, Georg: Entwicklung der Kinderzeichnung. Seite 3

¹⁴ Interview Zeile 22 ff.

noch ein Rechteck als Hals angesetzt wurde. Die Darstellung des Mundes mit roten Bäckchen ist anthropomorph. Die Hasennase besteht aus einem rosafarbenen Kreis, an den rechts und links jeweils drei Schnurrbarthaare gesetzt wurden. Besonders die Augen, die aus dunklen Ovalen mit nach innen schielenden hellen Pupillen bestehen, erinnern deutlich an die Zeichenweise von Augen in Comics. Dies gilt auch für die rosafarbene Einfärbung der Innenseiten der Hasenohren. Darüber hinaus fällt auf, dass die Ohren, die mittig und direkt nebeneinander auf dem Kopf sitzen, nicht wie typische Hasenohren aussehen, sondern aus einer rundlichen Form bestehen. Vermutlich blieben diese nach dem ersten Versuch, einen Teddybären zu zeichnen, stehen und wurden nicht angepasst.

Der inhaltlich - intentionale Gesamteindruck beider Bilder ist positiv und freundlich. Sie wirken auch sehr geordnet, was durch die Bildflächeneingrenzung durch die Rahmen und auch die ordentliche Ausmalung aller Flächen erreicht wird.

Die Rahmen nutzen ungefähr 50 bis 70% der Blattfläche aus und es wird dadurch mehr Fläche eingefärbt als freigelassen¹⁵. Durch das Zeichnen der Bilderrahmen schafft sich Julian sozusagen ein neues Blatt auf seinem Blatt. In diesem Fall ist eine Fokussierung auf die Ausnutzung des selbst eingegrenzten Bildraumes interessanter als die Ausnutzung des gesamten Blattes. Dazu lässt sich sagen, dass das Verhältnis von Objekt und Hintergrund sehr ausgewogen wirkt. Die Kaninchenköpfe sind von der Bildkomposition her optimal im Rahmen platziert.

3.3 Bildentstehung und Beschreibung des Delfinbildes mit anschließender Analyse

Im Gegensatz zu den Kaninchenzeichnungen handelt es sich hier um ein Bild, das nicht aus Eigenmotivation entstanden ist, sondern als Folge einer Aufgabenstellung in der Schule. Offenbar war in der Schule das Buch „Dolfi der kleine Delfin“ gelesen worden und dazu sollte anschließend ein Bild gemalt

¹⁵ vgl. Schoppe, Andreas: Kinderzeichnung und Lebenswelt. Neue Wege zum Verständnis des kindlichen Gestaltens. Herne 1991

werden, das durch einen erklärenden Text im Bild ergänzt wird. An die genaue Aufgabenstellung kann sich Julian im Interview nicht mehr erinnern, wichtig war nur, dass etwas aus dem Buch abgeschrieben wird. Dieses Bild ist auch an keinen direkten Adressaten gerichtet, scheinbar gehört es Julian selbst.

Als Materialien nutze er ein A4 Blatt im Querformat und malte und zeichnete mit Buntstiften. Darüber hinaus wurden einige zeichnerische Linien mit Füller gesetzt, was im Interview wie folgt begründet wird: „...weil mit Füller hatten wir ja noch nicht so viel geschrieben. Dann hatte ich da halt mal was gemacht mit.“¹⁶ Die zweckentfremdende Nutzung des Füllers als Zeichenwerkzeug hatte aus diesem Grund wohl auch einen besonderen Reiz. Interessanterweise wurde für den Textteil des Bildes aber der Buntstift benutzt.

Über die Bildbeschreibung sagt Julian im Gespräch:

„Hier hab ich ne Katze gem, äh also das Wasser habe ich so gemalt wie einen Katzenkopf. Äh, d dieser Delfin der von hinten gemalt ist das ist die Nase wenn man ganz genau guckt. (...) Und das andere sind die Augen. Die blauen Streifen sind halt die Katzenform.“¹⁷

Während er eine Szene aus dem Delfinbuch darstellt, drei Delfine, die sich im Meer treffen, wird durch die Gestaltung des Hintergrundes ein ganz neues Motiv erstellt, welches zu der bisherigen Thematik keinen direkten Bezug hat und erst auf den zweiten Blick ersichtlich wird. Das Meerwasser, das als Hintergrund dient, weitet Julian nicht auf die gesamte Blattfläche aus, sondern grenzt es auf die Art ab, dass der Umriss des gezeichneten Wassers der Umrissform eines Katzenkopfes entspricht. Die drei Delfine setzt er so ins Meer, dass sie die Augen und der Nase des imaginären Katzenkopfes bilden.

Für die Meerwasserdarstellung werden kurze waagerechte blaue Buntstiftlinien verwendet, bei denen unterschiedlich fest aufgedrückt wurde. Die Form des Katzenkopfes ist auf diese Art gleichmäßig mit Linien ausgefüllt, die möglicherweise Wellen an der Wasseroberfläche andeuten sollen. Die nachträglich mit Füller gezeichneten Linien scheinen willkürlich in der Fläche verteilt worden zu sein, obgleich Julian im Interview angibt, diese als Schnurrbarthaare der Katze gesetzt zu haben.¹⁸ Die Linien aus blauer Tinte heben sich aufgrund ihrer starken, dunklen Farbigkeit von den blauen Buntstiftlinien ab.

¹⁶ Interview Zeile 115 f.

¹⁷ Interview Zeile 81 ff.

¹⁸ vgl. Interview Zeile 114

Die drei Delfine strecken ihre Köpfe aus dem Wasser, während sich der restliche Körper unterhalb der Wasseroberfläche befindet und nicht mitgezeichnet wurde. Dass Julian hier auf die Röntgen- Technik verzichtet ist nach Di Leo ein Hinweis darauf, dass er sich in der „Phase konkreter Operationen“¹⁹ befindet, in der es nach und nach zur Durchsetzung des „visuellen Realismus“²⁰ kommt. Die beiden hinteren Delfine, die gleichzeitig die Augen der Katze bilden werden frontal gezeigt. Ihre Köpfe bestehen aus einer runden Form und wurden dunkelblau ausgemalt. Die Augen bestehen aus weißen Kreisen in deren Mitte eine dunkle Pupille sitzt. Beide Delfine haben ihre Mäuler weit geöffnet, der Innenbereich wurde rot gemalt. Die Mäuler werden von etwas Ähnlichem wie Lippen umrandet, was weiß stehen bleibt.

Der dritte Delfin, welcher die Nase des Katzenkopfes darstellt, ist von hinten zu sehen. Seine Form gleicht der der beiden anderen Delfine. Er wurde flächendeckend in Dunkelblau ausgemalt.

Unterhalb des Katzenkopfes befindet sich der zweizeilige erklärende Text „Dolfi krikt neue Freunde. Rex und Juli.“, der in demselben Blau wie es in den Delfinköpfen genutzt wurde geschrieben wurde. Der Text überschneidet sich an keiner Stelle mit der Darstellung des Meerwassers. Das Wort „krikt“ verläuft sogar extra schief nach unten, damit eine Überschneidung vermieden wird. Bei der Ausschreibung des Wortes wurde vermutlich eine Orientierung an der eigenen Aussprache durchgeführt, und so wurde anstelle von „kriegt“ „krikt“ geschrieben.

In Bezug auf die Qualität der Farbe ist interessant, dass Julian mit nur drei verschiedenen Blautönen und einem Rot arbeitet. Zusätzlich nimmt er das Weiß des Untergrundes hinzu, das an einigen Stellen stehen bleibt. Auch die Komposition wirkt sehr individuell. Die Zeichnung nimmt nur ungefähr die oberen zwei Drittel der linken Blatthälfte in Anspruch. Die rechte Blatthälfte bleibt nahezu leer stehen, nur im unteren Bereich läuft der Schriftzug über die Blattmitte in die rechte Hälfte hinein.

¹⁹ Di Leo, Joseph H. : Die Deutung von Kinderzeichnungen. Karlsruhe: GERARDI Verlag für Kunsttherapie, 1992. Seite 43

²⁰ Di Leo: Die Deutung von Kinderzeichnungen. Seite 42

3. Fazit

Durch die Analyse der vorliegenden Zeichnungen auf der Grundlage des bildbezogenen Interviews konnten Aspekte wie der bildnerische Prozess, Motivation der Bildentstehung, Julians persönliche Vorlieben und die Einschätzung seiner eigenen Fähigkeiten in die Bildinterpretation mit einfließen. Die Tatsache, gewisse Hintergründe im Gespräch erfahren zu haben ermöglichte ein ganz anderes Verständnis der Zeichnungen, als es ohne das Interview möglich gewesen wäre. So lässt sich beispielsweise die Frage beantworten, in welchem Zusammenhang das Delfinbild entstanden ist, oder warum zwei derart ähnliche Kaninchendarstellungen nacheinander entstanden. Auch sein Verhältnis zum Zeichnen und die Einschätzungen seiner diesbezüglichen Fähigkeiten sind sehr interessant. Auf die Frage wie oft er in seiner Freizeit malt antwortet er im Interview: "Ich mal nicht so oft. Aber wenn ich was male sieht's fast immer schön aus." Hier zeigt sich, dass er seine eigenen Fähigkeiten sehr positiv einschätzt, obwohl er weiß, dass er nicht regelmäßig übt.

Wurde Julian im Interview nach der Motivation der Bildentstehung gefragt, gab er meist sehr praktische Antworten. Entweder wollte er das Malen üben, er zeichnete für einen bestimmten Adressaten oder in der Schule. Ein anderes Mal malte er aus Langeweile und hoffte, auf diese Weise später ins Bett gehen zu müssen. Hier wird deutlich, dass es in den meisten Fällen, in denen Julian malt oder zeichnet, einen pragmatischen Grund dafür gibt. Sei es eine Aufgabenstellung in der Schule, der Wunsch im Zeichnen besser zu werden und dadurch Lob von anderen zu bekommen, oder ein Trick, um länger aufbleiben zu dürfen. In jedem Fall dient das Zeichnen einem bestimmten Zweck.

4. Literaturverzeichnis

- Di Leo, Joseph H.: Die Deutung von Kinderzeichnungen. Karlsruhe: GERARDI Verlag für Kunsttherapie 1992
- Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 2. Auflage. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2003
- Neuß, Norbert: Methoden und Perspektiven einer qualitativen Kinderzeichnungsforschung. In: Maset, Pierangelo (Hg.): Pädagogische und psychologische Aspekte der Medienästhetik. Opladen: Leske + Budrich 1999
- Peez, Georg: Entwicklung der Kinderzeichnung. (Kopie)
- Schoppe, Andreas: Kinderzeichnung und Lebenswelt. Neue Wege zum Verständnis des kindlichen Gestaltens. Herne 1991
- Seitz, Rudolf: Zeichnen und Malen mit Kindern. Vom Kritzelaalter bis zum 7. Lebensjahr. München: Otto Maier Verlag Ravensburg 1972
- Sowa, Hubert: Ausstellen, Lagern, Erinnern. Zur Bildpragmatik in der «Kinderzeichnung». In: Kunst und Unterricht: Themenheft „Kinder- und Jugendzeichnung“, Heft 246/247, 2000

Auszüge der kommentierten Transkription zu einem Interview mit Julian (8;2 Jahre)

1. Die zwei Kaninchendarstellungen

J: Die hier kann ich eigentlich ganz gut. Und das hier. Und das... die beiden erzähle ich zusammen.

I: Ja gut.

J: Woher wissen die denn, woher wissen die eigentlich, mm wa was ich da gemalt habe?

I: Ich leihe mir die Bilder aus und kopiere mir die und dann kriegst du sie danach zurück.

J: Oder nee. Du musst die, kannst die dir doch auch hier noch eben kopieren.

I: Ja. Kann ich auch. Und dann kann ich die dazu legen und sie den Leuten an der Uni zeigen.

J: Okay.

I: Ja dann such dir mal Bilder aus und...

J: Mmm die hab ich mir schon rausgesucht, die nehm ich.

I: Okay, dann beschreib doch einfach mal.... wann hast du die Bilder gemalt.

J: Ööö. Weiß ich nicht. (geflüstert)

I: Ungefähr. Ist das schon länger her oder...

J: Ich glaube ääh

I: Ungefähr vor ner Woche oder vor nem Monat?

J: Ich glaube ich hab die, äh zehn Tage nach meinem. Das hier, das braune Kaninchen habe ich äh zehn Tage vor meinem Geburtstag gemalt und ich glaube das weiße habe ich zehn Tage danach gemalt.

I: Aha.

J: Das die hab die hab ich halt in einen Bilderrahmen gemalt mit Gesicht. Die Ohren habe ich pink angemalt, das Weiße ist halt weiß, das Braune braun. Die haben schöne rote Bäckchen und darum ist noch so blaue Luft.

I: Mhhm. Und wie bist du auf die Idee gekommen so Kaninchen zu malen?

J: Äh das hier hatte ich, hatte ich in der Regenpause bei uns in der Schule angefangen, weil irgendwie hatte ich mal gedacht da kann ich ja mal malen üben. Erst wollte ich einen Teddybären malen aber ich hatte wieder vergessen wie die Form war und dann hatte ich einfach ein Teddy, ein Kaninchen gemalt. Das konnte ich dann viel besser.

I: Und wie kamst du dann auf die Idee noch ein Weißes zu malen?

J: Ööö Oma fande das so schön und dann hatte ich der auch noch eins gemalt weil die wollte erst das Braune haben, aber ich hatte das jetzt nicht sooo gut, das andere ist zwar auch schön,

aber ich hatte das Braune jetzt nicht so schön gemalt, weil ich das eigentlich erst für mich gemalt, dann habe ich es aber Mama geschenkt und das Weiße habe ich dann halt Oma geschenkt.

I: Mhm. Und ähm das du jetzt nicht das ganze Blatt ausgemalt hast, warum hast du das so gemalt?

J: Ich wollt, man kann ja auch mal nur ein Stück ausmalen.

I: Mhm.

J: Und das ausschneiden fand ich blöd weil immer, wenn ich was ausschneide bei einem Bild...manchmal ist das dann so das sich das so durchbiegt.

I: Mhm und das ist dann hier so als wäre es ein Bild im Bilderrahmen sozusagen?

J: Mhm.

I: Hast du den Rahmen einfach mitgemalt?

J: Mhm.

I: Und was soll das für ein Rahmen sein?

J: So ein schwarzer Holzrahmen.

I: Holzrahmen.

J: So ein brauner.

I: Mhm. Und wieso hast du den Hintergrund blau gemalt?

J: Weil das gefiel mir einfach.

I: Findest du blau schön?

J: Mhm.

I: Ist das deine Lieblingsfarbe?

J: Ja.

I: Ja?

J: Und grün.

I: Und grün. ... Und ähm sind das besondere Hasen, also welche die du kennst oder hast du einfach so aus der Fantasie heraus dir was überlegt?

J: Die hab ich einfach so gemalt.

I: Und hast du dir eine Geschichte dazu ausgedacht oder auch einfach so?

J: Nö, einfach so.

I: Einfach so. Ja gut. Dann würd ich sagen gucken wir mal das nächste Bild an. Welches nimmst du da?

J: Warte mal kurz (will das Diktiergerät abschalten)

I: Lass es einfach durchlaufen, das ist egal.

2. Bild: „Dolfi kriegt neue Freunde“

J: Das war halt, wir hatten mal das Thema „Dolfi der kleine Delfin“ (kurze Pause)

I: Wo hattet ihr das Thema?

J: In der Schule. D da sollte man halt ein Bild malen... äh... da sollten wir ein Stück von der Seite abschreiben und dann hab ich geschrieben...nee. Oder irgendwas sollte man da abschreiben und da hab ich geschrieben: „Dolfi krikt neue Freunde. Rex und Juli“.

I: Mhm

J: Mir fällt gerade ein, ich hab das so lange schon nicht mehr gesehen, ich hab schon ganz vergessen, dass ich da Juli geschrieben hab. Weil beim Fussball nenn' ich mich auch immer „Juli die Viererkette...Fort Knox die Viererkette in einer Person“

I: lacht

J: Von den wilden Fußballkerlen!

I: Aha.

J: Hier hab ich ne Katze gem, äh also das Wasser habe ich so gemalt wie einen Katzenkopf. Äh, d dieser Delfin der der von hinten gemalt ist das ist die Nase wenn man ganz genau guckt.

I: Wow!

J: Das ist lustig! Und das andere sind die Augen.

I: Stimmt!! Klasse!

J: Die blauen Streifen sind halt die Katzenform.

I: Wie bist du auf die Idee gekommen?

J: Hatte ich einfach gedacht.

I: Hast du dir selber so ausgedacht?

J: Mhm. Und ein paar Striche habe ich auch mit Füller gemalt.

I: Und warum hast du die mit Füller gemalt?

J: Das gefiel mir einfach besser.

I: Mhm.

J: Komisch.

I: Und wer ist jetzt wer von den dreien?

J: Äh. Der obere (kurze Pause) in der öh, wo ist noch mal links und rechts?

I: Das ist links und das ist rechts.

J: In der linkeren oberen Ecke habe ich hm dieser etwas größere, der jetzt nicht an die Seite schwimmt das ist glaube ich Rex. Der andere ist Juli und der von hinten das ist Dolfi.

I: Hm. Und erklär mal ein bisschen wie du das Gesicht gemalt hast.

J: Äh das Gesicht, da habe ich einfach diese großen Schnäbel gemalt.

I: So von vorne draufgeguckt?

J: Hmm. Ja.

I: Und haben die die Schnäbel auf oder warum ist das da rot?

J: Ja! Das ist die Zungen halt so.

I: Mhm.

J: Soll ich mal den Titel von dem Buch sagen?

I: Hm.

J: Ähm ich glaube, ja doch! „Dolfi der kleine Delfin“.

I: Mhm. Und also, das find ich toll, dass du dir das mit dem Katzenkopf überlegt hast!

J: Hmm. War ne gute Idee, ne?

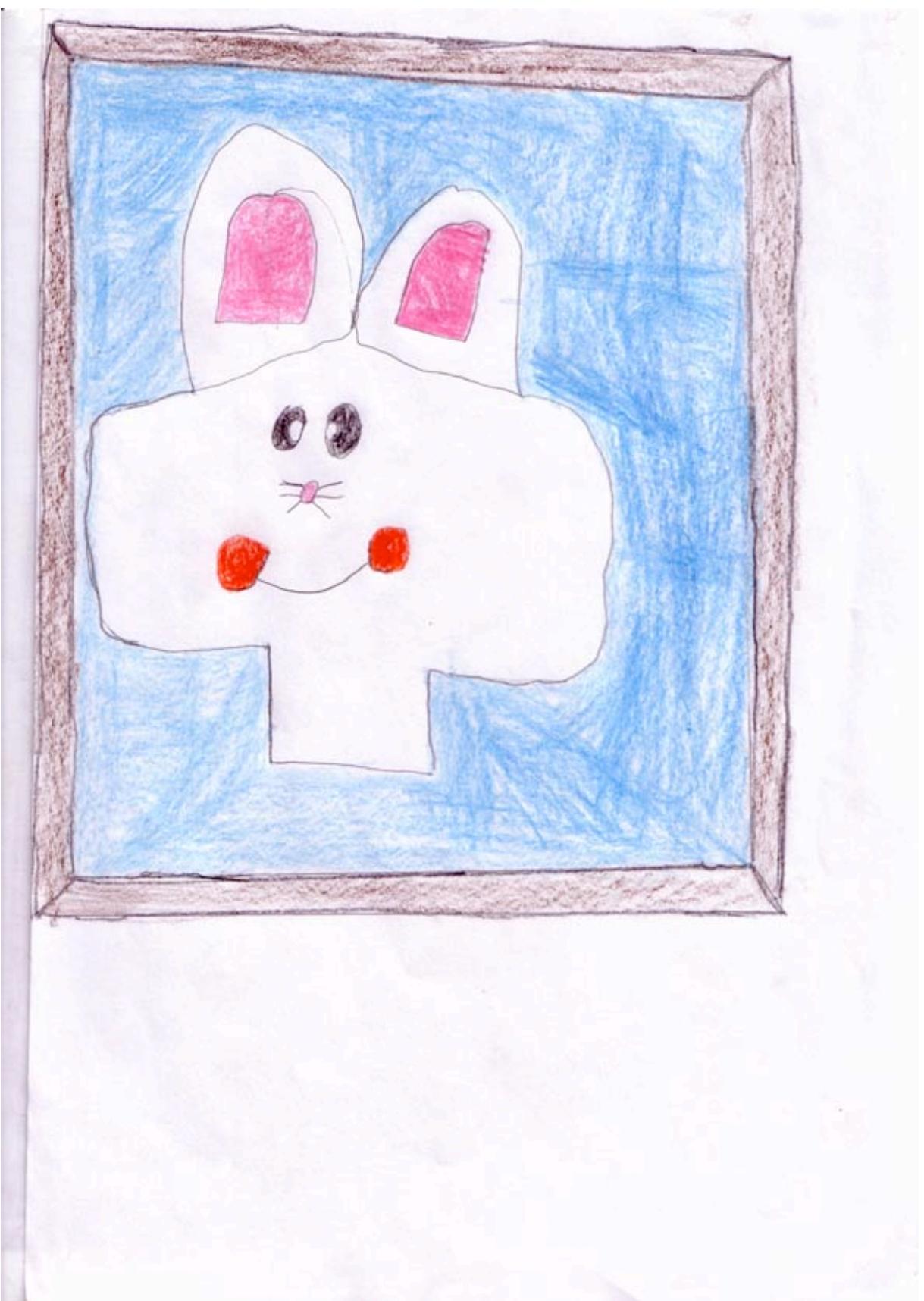
I: Ja! Und diese Striche mit Füller hier? Soll das ein bisschen so was wie ein Schnurrbart sein? Oder hast du die einfach so gemalt?

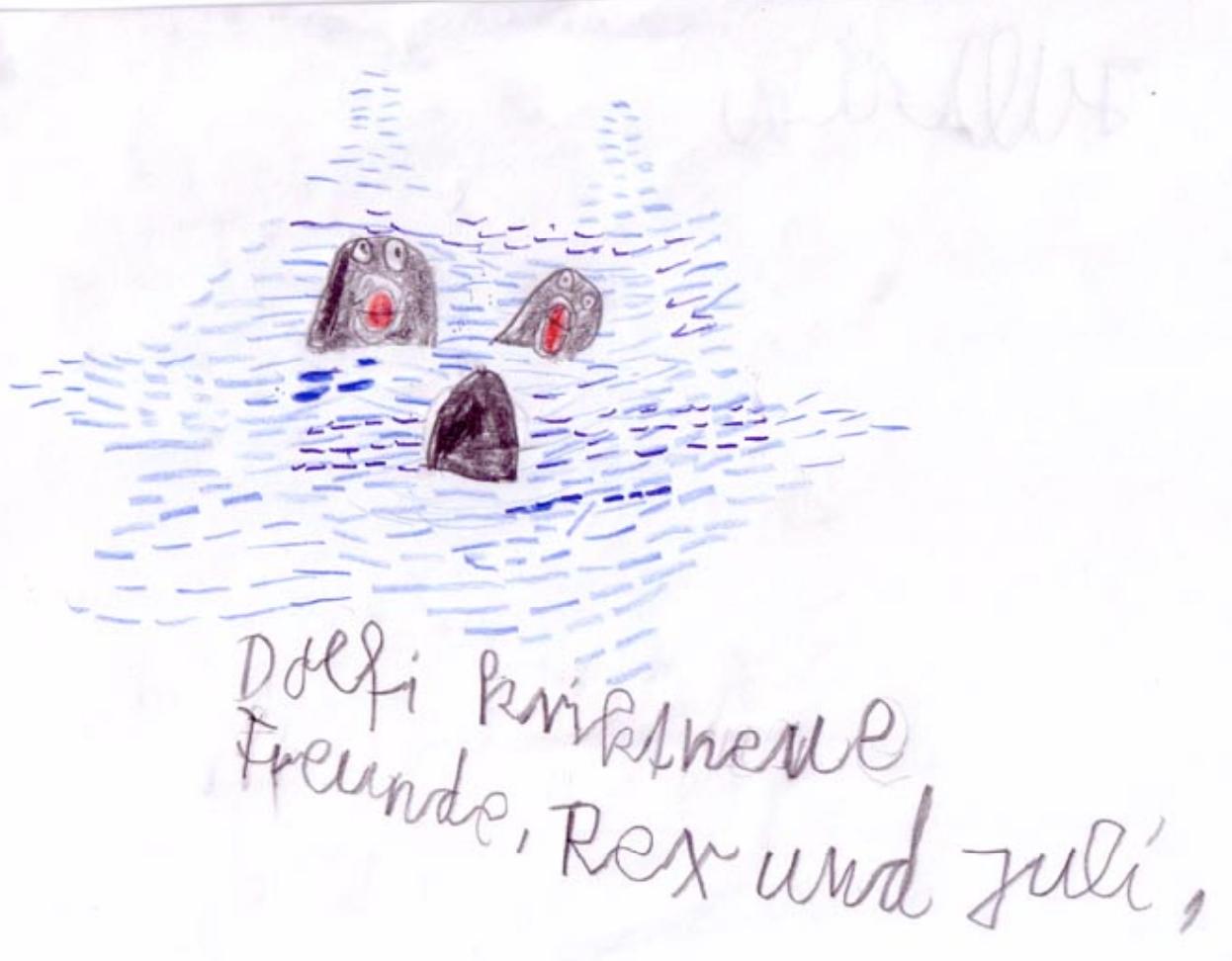
J: Ja, hie hier aber nur neben neben Dolfis Kopf halt. Die anderen hatte ich jetzt nur so gemalt weil das passte, weil sonst das passte ein bisschen besser. Weil ich hatte, weil mit Füller hatten wir ja noch nicht so viel geschrieben. Dann hatte ich da halt mal was gemacht mit.

I: Ja gut!

J: Kann ich das letzte Bild auch noch?







Delfi krisknewe
Freunde, Rex und Juli,